

Feuilleton (fe)

## **Gurkengewehre und Holzköpfe aus Pappmaché**

### ***Die Wut auf den Diktator setzt in Syrien kreative Potenziale frei***

*Ein satirisches Puppentheater verhöhnt den Präsidenten, Fussballstars singen Revolutionslieder, Proteste geraten zum Happening mit Musik und Performances. Der blutige Konflikt in Syrien hat einen kulturellen Aufbruch angestossen. Doch das Regime versucht mit allen Mitteln, die kreativen Regungen zu ersticken.*

**Gabriela M. Keller**

Als er die Neuigkeiten erfährt, lässt der Diktator vor Schreck sein Geschenk mit der roten Schleife fallen. «Was?», kreischt Bashar al-Asad, «nur 50 Leute wurden getötet? Und das an meinem Geburtstag?» Syriens Präsident heult auf und fuchtelt mit seinen Ärmchen. Er ist ausser sich vor Wut. Sein Scherge müht sich, die missliche Angelegenheit zu erklären: Die Proteste lassen nicht nach; viele Städte sind ausser Kontrolle geraten. «Genug von dem Unfug!», winselt Asad. «Ich will glücklich sein an meinem Geburtstag, auch wenn das heisst, dass du das ganze syrische Volk töten musst.»

### **Der Staatschef als Saugof**

In der Serie «Top Goon – Die Tagebücher eines kleinen Diktators» inszeniert die Damaszener Künstlergruppe Masasit Mati den syrischen Aufstand auf der Bühne eines Puppentheaters. Zwölf Episoden hat das Kollektiv bisher gedreht und auf Youtube verbreitet ([youtube.com/masasitmati](http://youtube.com/masasitmati)). In jeder davon werden die Heuchelei, der Stumpfsinn und die Brutalität des Regimes mit beissendem Spott blossgelegt. Bashar al-Asad hört auf den Kosenamen «Bischu», ein Diktator mit dem Gemüt eines verzogenen Kindes. Er jauchzt vor Freude, wenn seine Schranzen ihn mit Schmeicheleien hofieren. Bekommt er seinen Willen nicht, wirft er sich schluchzend zu Boden – und das kommt ziemlich häufig vor, egal, ob er in der Quizshow «Wer will die Millionen töten?» antritt oder sich vom Geist des Vaters, Ex-Präsident Hafis al-Asad, in Sachen Aufstandsbekämpfung belehren lassen muss.

Zehn Schauspieler, Maler, Musiker und Regisseure sind an der Produktion beteiligt. «Jeden Tag sterben Menschen auf der Strasse, weil sie Freiheit fordern», sagt Jamil, ein Mitglied der Gruppe. «Wir haben überlegt, was wir als Künstler beitragen können, um den Sturz des Regimes herbeizuführen.» Jamils richtiger Name und sein Beruf müssen verschwiegen werden, denn längst fahnden die Sicherheitskräfte nach den Machern des respektlosen Puppenspiels. Einige der Künstler mussten bereits aus Syrien fliehen, um einer Verhaftung zu entgehen. «Wir dachten, Humor ist der beste Weg, den Konflikt darzustellen», sagt Jamil. «Wir wollten den Leuten etwas Lustiges bieten, um sie von der Gewalt ringsum abzulenken.» Im August kam den Künstlern die Idee, im Oktober machten sie sich an die Arbeit. Sie richteten ein geheimes Studio ein, nähten die Kleider der Puppen und formten ihre Gesichter aus Pappmaché – den schnauzbärtigen Schergen, die «Rose von Damaskus» als Symbolfigur für das geschundene Volk, den «friedlichen Demonstranten» und natürlich den Präsidenten. Mit «Bischus» langgezogenem Kopf ist ihnen eine treffende Karikatur von Asad gelungen – der Sprecher ahmt sogar sein typisches Lispeln nach.

Mit ihrer nachtschwarzen Satire hat die Gruppe in Syrien einen Nerv getroffen. Seit dem Erscheinen der ersten Folge im November sind die Episoden insgesamt mehr als 120 000 Mal angeklickt worden. Was die Künstler geschaffen haben, ist in Syrien eine Sensation – eine Produktion, die den Präsidenten offen der Lächerlichkeit preisgibt. «Vorher hat sich niemand getraut, seine Meinung offen zu sagen», sagt Jamil. «Jetzt ist die Angst verfliegen, und wir können uns frei äussern.» In diesem Staat, der sein Volk mit einem Netz von 14 Geheimdiensten überschattet, haben sich früher viele nicht einmal getraut, den Namen des Präsidenten laut auszusprechen. Doch seit dem Beginn der Proteste vor zehneinhalb Monaten hat ein gewaltiger Umbruch das Land erfasst. Zwar gibt es nach wie vor keine Anzeichen für einen Sturz des Regimes. Die Kontrolle des gewaltigen Sicherheitsapparats über das Volk aber ist bereits deutlich erodiert.

Nun machen sich die Menschen überall in Syrien daran, ihre neue Freiheit auszuprobieren: In den Vororten kursieren Witze über Bashar al-Asad, auf Facebook feixen die Leute über unvorteilhafte Fotos des Präsidenten. «Bei dieser Revolution geht es nicht nur darum, das Regime zu stürzen», sagt Rami, ein Theaterregisseur aus der Protesthochburg Homs. «Der Wandel geschieht auf allen Ebenen, und eine davon ist die Kultur. Vorher war es uns verboten zu denken. Alles war erstickt. Jetzt versucht jeder, neue, kreative Mittel zu finden, um seine Meinung auszudrücken.»

### **Spotten um hohen Preis**

Rami hat in den vergangenen zwei Wochen mit einer Gruppe junger Männer ein Stück einstudiert, das bald bei einer Demonstration aufgeführt werden soll. Es geht um einen Löwen, der nicht brüllen kann. Der Hahn kennt den Grund für seine schwache Stimme: Der Löwe ist nur ein verkleideter Schakal. Als er die Wahrheit verkündet, ordnet der König der Tiere seine Hinrichtung an. Die Fabel verweist deutlich auf den syrischen Aufstand: «Asad» ist das arabische Wort für Löwe. Der Hahn steht für das Volk, das nicht mehr bereit ist, die Lügen seiner Machthaber hinzunehmen.

«Die Darsteller, mit denen ich gearbeitet habe, hatten noch nie etwas mit dem Theater zu tun», sagt der Regisseur. «Anfangs waren sie gehemmt, dann haben sie sich aber begeistert in die Sache gestürzt.» Doch länger als sechs, sieben Minuten darf das Strassentheater nicht dauern. Alles andere wäre lebensgefährlich. Denn das Regime fürchtet die Kreativen noch mehr als die bewaffneten Rebellen, weil sich Ideen, Melodien und Bilder nicht mit Waffengewalt aufhalten lassen.

Der berühmte Karikaturist Ali Ferzat wurde in Damaskus von Unbekannten überfallen. Die Schergen des Regimes brachen ihm die Hände. Ibrahim Kaschousch, ein Handwerker aus Hama, der die Revolutionshymne «Yalla, Bashar, hau ab» komponiert hat, wurde im Juli tot aus dem Orontes gezogen. Nicht nur, dass seine Mörder seine Kehle aufgeschlitzt hatten; auch seine Stimmbänder waren herausgeschnitten. Sein Song jedoch hat sich, transportiert über zahllose Amateurvideos im Internet, von Hama aus bis in die letzten Winkel Syriens ausgebreitet. Das Lied, ein griffiger Ohrwurm mit unverblümter Aussage, wird bis heute auf nahezu jeder Demonstration gesungen: «Bashar, du Lügner! Zum Teufel mit dir und deinen Reden. Es ist Zeit zu gehen. Hau ab, Bashar!»

Die traditionelle Kunstelite freilich hat an den Protesten nahezu keinen Anteil. Professionelle Kulturschaffende wie Rami, der Regisseur in Homs, oder die Gruppe Masasit Mati sind Ausnahmen. Prominente haben sich nur vereinzelt offen auf die Seite der Opposition gestellt, etwa die Schauspielerin Fadwa Soliman oder der Fussballer Abdel Basset Sarout, der nun nicht mehr das Tor des Jugend-Nationalteams hütet, sondern bei den Kundgebungen in Homs Protestlieder schmettert. Wegen ihrer Bekanntheit lässt das Regime sie mit besonderer Unerbittlichkeit jagen. Fadwa Soliman ist seit kurzem vollständig untergetaucht. Sarout wurde während eines Auftritts angeschossen.

### **Invasion der Pingpongballer**

Überwiegend aber sind es einfache Menschen, die nach neuen, originellen Wegen suchen, um ihren Widerstand zu zeigen. Damit geraten die Proteste oftmals zum Happening, mit Musik, Tanz und kleinen Performances. «Niemand hat uns gesagt, dass wir singen oder tanzen sollen», sagt Omar, ein demokratischer Aktivist aus Homs. «Ein paar junge Typen haben damit angefangen, dann haben alle anderen mitgemacht.» In Damaskus zum Beispiel haben Aktivisten das Wasser der Springbrunnen auf zentralen Plätzen blutrot eingefärbt. Einmal liessen sie Tausende Tischtennisbälle durch die Strassen kullern, die mit den Worten «Hau ab» und «Freiheit» beschriftet waren. Augenzeugen berichten, dass sich Slapstick-ähnliche Szenen abspielten, als die Sicherheitskräfte den auf den Pflastersteinen umherspringenden Bällen nachspurteten.

Vor allem aus Homs kommt zudem eine Fülle satirischer Internetvideos, in denen sich die Menschen über die staatliche Propaganda lustig machen. In einem Clip sind Männer zu sehen, die sich aus Gemüse gebastelte Waffen umgeschnallt haben. Damit veralberten die Oppositionellen die Behauptung des Regimes, dass bewaffnete Terroristen schuld an der Gewalt in Syrien seien. «Die Revolution hat die Menschen kreativ gemacht», sagt Omar. «Es ist, als sei das ganze Land nach Jahrzehnten der Lähmung plötzlich aufgewacht.»